

Die Missionsversuche in Benin.

Von Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B. in St. Ottilien.

Das westafrikanische Benin hat seit seiner Eroberung durch die Engländer (1897) viel Aufsehen erregt als Sitz einer afrikanischen Hochkultur, die einerseits in ihren Bronzegüssen und Elfenbeinschnitzereien ein lebhaftes Bild ihrer Vergangenheit hinterlassen hat, andererseits durch einen schrecklichen heidnischen Kult das dämonische Grauen altafrikanischer Königshöfe bis an den Rand des 20. Jahrhunderts bewahrte. Umfangreiche Veröffentlichungen sind Benin und seinen Altertümern gewidmet worden¹, seine Geschichte wurde sorgfältigst durchforscht², und heute noch widmen die Ethnologen ihre volle Aufmerksamkeit dem Rätsel seiner Bronzen und Elefantenzähne³. Bei all dieser gelehrten Literatur wird aber ein Punkt schwer vernachlässigt, ja bis zur Lächerlichkeit verdreht, mißdeutet und mißhandelt: die Missionsversuche in Benin. Hier versagt Quellenkenntnis und Quellendeutung. Darum soll versucht werden, die missionarische Seite des Benin-Rätsels ein wenig zu entschleiern. Gesichertes festzustellen, Legenden und Mißverständnisse aufzuklären. Dabei sind neben den europäischen Berichten die einheimischen Ueberreste heranzuziehen: eine mündliche Ueberlieferung und die Bronzeplastiken und Elfenbeinschnitzereien.

Der erste Missionsversuch hängt mit dem ersten Auftreten der Europäer in der Königsstadt Ado (oder Edo, Groß-Benin) zusammen. Der portugiesische Hofchronist João de Barros berichtet⁴, wie als erster Fernão de Pó im Jahre 1485 an die

¹ Die wichtigsten sind: H. Ling Roth, *Great Benin*, Halifax 1903; C. H. Read and O. M. Dalton, *Antiquities from the City of Benin*, London 1899; Jos. Marquart, *Die Benin-Sammlung des Reichsmuseums für Völkerkunde in Leiden*, Leiden 1913; F. v. Luschan, *Die Altertümer von Benin*, Berlin 1919 (1 Band Text, 2 Bde. Tafeln).

² B. Struck, *Chronologie der Benin-Altertümer* in: *Ztschr. für Ethnologie* LIV, Berlin 1922, S. 113–166.

³ P. M. Küsters, *Die figürlichen Darstellungen auf den Beninzähnen des Lindenmuseums*, Stuttgart, in: *Festschrift und L. Jahresbericht 1931/32 des Württ. Vereins für Handelsgeographie*, Stuttgart 1932, S. 116 bis 120; E. v. Sydow, *Zur Chronologie der Beninplatten*, ebenda S. 121 bis 128; v. Sydow, *Handbuch der westafrikanischen Plastik*, Berlin 1930, S. 165–182.

⁴ João de Barros, *Da Asia*, Decada III, liv. 3, cap. 3, Lisboa 1628, fol. 40; vgl. Ruy de Pina, *Chronica d'el Rey Dom João II.*, in: *Collecção de livros ineditos de Historia Portugueza* II, Lisboa 1792, S. 74/75. Die

Beninküste gekommen sei. Daraufhin ordnete im folgenden Jahre der König von Benin einen Gesandten ab, der den König von Portugal um Priester bitten sollte, die ihn im Glauben unterweisen möchten. Der Königsbote traf dann 1486 den Entdeckungsfahrer João Affonso d'Aveiro. Dieser brachte den Benin-Gesandten zusammen mit dem ersten Benin-Pfeffer nach Lissabon. Die einheimische Ueberlieferung aber, die zwei englische Offiziere im November 1897 aus dem Munde von 7 alten Benin-Großen erfuhren, erzählt:

„Das ist es, wie die weißen Männer zum erstenmal nach Ado kamen: König Esige (oder Osawe) war sehr alt und konnte nicht mehr gehen, aber allezeit konnte er seinen jungen Leuten erzählen, daß er ein weißer Mann war, als er geboren wurde. Und er wünschte einen weißen Mann nochmals zu sehen, bevor er sterbe. So sandten sie Boten mit einigen Zähnen (Elfenbein) als Geschenk zu dem Lande am großen Wasser, wohin der weiße Mann zu kommen pflögte. Und sie trugen ihnen die Botschaft auf zu gehen und jeden weißen Mann zu grüßen, den sie dort fänden, und ihn zu bitten (nach Benin) zu kommen“⁵.

Es ist also sicher, daß der alte Esige die Weißen rufen ließ, wie die Benin-Leute erzählen aus dem mysteriösen Erinnern an seine eigene weiße Kindheit; die Portugiesen mögen diesen etwas unverständlichen Ruf als Verlangen nach dem Christentum ausgelegt haben (so Barros)⁶ oder als bloße Neugier (wie Ruy de Pina)⁷. Der Führer der Benin-Gesandten war der Häuptling von Gwato am Benin-Fluß, ein ruhiger und gescheiter Mann. Er brachte den ersten westafrikanischen Pfeffer mit nach Portugal, der sogleich nach Flandern und an andere Handelsplätze zur Probe gesandt wurde, wo er sehr gut eingeschätzt ward, wenn auch nicht ebensohoch wie der indische. Der Neger-Gesandte aber wurde mit großen Festen gefeiert und es wurde ihm viel Gutes und Schönes im Christenlande gezeigt. Er reiste zurück mit einem königlichen Schiffe, vom König beschenkt mit reichen Kleidern für sich und seine Frau. Für den Herrscher von Benin hatte Johann II. kostbare Dinge mitgegeben, von denen er wußte, daß sein schwarzer Bruder sie schätzte, vor allem aber „heilige und sehr katholische Ratschläge mit wertvollen Glaubensmahnungen, indem er gar sehr die großen Irrlehren, Götzendienereien und Zaubereien schalt, die in jenem Lande die Neger üben“⁸.

Daten werden nunmehr meist nach A. Galvão, *Tratado de todos os descobrimentos* ..., Lisboa 1563, den ich nicht benützen konnte, um ein Jahr früher angesetzt (Struck 1. c. 122 Anm. 6).

⁵ Read-Dalton 1. c. S. 5.

⁶ 1. c. fol. 40'.

⁷ 1. c. S. 74.

⁸ Pina 1. c. 74/75; vgl. Barros 40'/41.

Auf den reich beschnitzten Elefantenzähnen, die an den Opferaltären von Benin aufgestellt waren, steht meist in einer der unteren Bildreihen ein rätselhafter Mann mit hoher Mütze, Knopfstab und großem Brustkreuz inmitten zweier Europäer, die Geldringe in den Händen tragen. Diese Figur ist schon für einen christlichen Bischof gehalten worden⁹. Dagegen spricht schon seine mangelhafte Kleidung, vor allem aber, daß er das Stammeszeichen der Benin-Leute trägt, drei Tätowierungsstriche über jeder Augenbraue¹⁰. An einen einheimischen Bischof ist aber in Benin gar nicht zu denken. Ich möchte den Mann mit dem Heroldstab für eben jenen Gesandten halten, der die ersten europäischen Handelsleute, von Lissabon zurückkehrend, am Hofe von Ado einführte¹¹. Die mündliche Ueberlieferung erwähnt die zwei ersten weißen Händler, von denen sich der eine in der Königsstadt selbst niederließ, der zweite, der ausschließlich Sklaven einhandelte, in Gwato¹². Nach demselben Bericht kam gleichzeitig mit den ersten Europäern ein anderer weißer Mann, namens Ahammangiwa, der als Meister des Bronzegusses den Beninkönigen lange Jahre diente, viel Frauen hatte, aber keine Kinder^{12a}. Dieser Mann ist schon seines Namens wegen für einen Deutschen (port. alemão) gehalten worden, weil ja tatsächlich die Fugger Bronze-Material nach Benin lieferten¹³. Er wurde sogar für einen Missionar gehalten und seine „Frauen“ für Missionsschwestern, deren Anwesenheit man auf einem Elfenbeinbecher feststellen wollte, der eine verschleierte Frauengestalt zeigt. Dazu meint Marquart¹⁴, der diese Hypothese aufstellt, Nonnen seien überall für den intensiveren Ausbau der katholischen Missionen unentbehrlich. Das ist wohl richtig, aber die ganze ältere Afrikamission erkannte das nicht oder brachte es eben nicht fertig, die damals noch sehr starke Abneigung der portugiesisch-spanischen Klosterfrauen gegen äußere Tätigkeit zu überwinden. Nonnen in Benin: das wäre ein missionsgeschichtliches Wunder, das nicht durch einen mißverständenen Satz der Ueberlieferung und nicht durch eine etwas mißratene und mißdeutete Madonnengestalt¹⁵ auf einem Kelch bewiesen werden kann.

⁹ Küsters l. c. S. 119. Der Begleiter mit dem „Krummstab“ erweist sich bei näherem Zusehen als Schlangenträger. So auf dem Zahn im Münchener Museum für Völkerkunde nr. 99, 4. Abbildung ähnlicher Zähne bei Lusch an Tafel 113, bei Read-Dalton Tafel VII 3.

¹⁰ Auf dieses Stammeskennzeichen der Beninleute verweist schon Pacheco Pereira, Esmeraldo de Situ Orbis (geschr. 1505–1520), I. II, c. 5, ed. Lisboa 1905, S. 119.

¹¹ Abbildung solcher „Herolde“ bei Ling Roth S. 195 fig. 201, bei Lusch an Taf. 22 und 26, im Textband Erg. T. K Abb. 748, N Abb. 755, S Abb. 775, S. 474 f., 133, 445. — Das Kreuz möchte ich als Gesandtenabzeichen erklären; nach Barros (f. 41) bekamen es die Königsboten, die vom großen Organe das Kreuz für den neuen Benin-König holten. Dazu Marquart S. LII ff. Barros möchte der Ursprung dieser Kreuze vom „Priester Johannes“ herleiten. — Könige mit Kreuzern bei Lusch an Taf. 68, 80, 81. — Das Instrument in der Hand des Herolds, das auf dem Münchener Zahn ein Kreuz aufweist, hält Lusch an für einen Hammer (Textbd. S. 133); ich würde es lieber für einen Schlüssel halten.

¹² Read-Dalton S. 5.

^{12a} ebenda S. 6.

¹³ Küsters, Afrikanische Negerkunst und ihre Beziehungen zur Hochkultur, Katalog der Sonderausstellung des Münchener Mus. f. Völkerkunde 1931, S. 4 (nach Strieder). — Lusch an, Textbd. S. 22 meint, man könne an den Nürnberger Beham denken.

¹⁴ l. c. S. XLIII. Abbildung Tafel X 2; bei Lusch an Textbd. S. 478.

¹⁵ So deutet auch Lusch an, Textbd. S. 479.

Auch bezeugt die Ueberlieferung ausdrücklich, daß niemals weiße Frauen nach Benin gekommen seien¹⁶. Der Name Ahammangiwa bedeutet in der Haussasprache „Elefanten-Mohammed“¹⁷. Daher dürfte die beste Lösung sein, den Bronzemeister für einen hellfarbigen Haussa zu halten. Da aber Mohammedaner grundsätzlich keine Menschenbilder darstellen, mag es ein Renegat gewesen sein, der vielleicht jahrelang in europäischen Diensten gestanden war. Oder es war ein europäischer Abenteurer, der in Afrika einen Haussa-Namen angenommen hatte und äußerlich Mohammedaner geworden war. In beiden Fällen wäre es leicht möglich, daß er Eunuch war, also viel Frauen haben konnte, aber keine Kinder. Niemals jedoch möchte ich Ahammangiwa für einen handwerkskundigen Missionar halten, einen Leiter der Mission und Spiritual von Missionsschwestern.

Ob nun überhaupt vor 1500 bereits Glaubensboten gekommen sind oder ob sich der Glaubenseifer des portugiesischen Königs auf Mahnungen durch Gesandte an Esige beschränkte, kann aus den vorliegenden Quellen nicht einwandfrei erschlossen werden. Die Anwesenheit von Missionaren in Benin läßt sich erst für das Jahr 1515 beweisen, worüber der Brief des Portugiesen Duarte Pirez berichtet¹⁸. Pirez schildert den König, — der Ueberlieferung nach war es Osogboa — als einen Mann, der den Weißen sehr gewogen war. Die beiden Portugiesen Pirez und Joam Sobryno, die sich in seiner Umgebung befanden, waren wohl Händler, Leiter der portugiesisch-königlichen Faktorei, denen aber auch das Kriegshandwerk nicht fremd war. Osogboa ehrte sie sehr, sie durften am Tische des Erbprinzen essen, er hatte vor ihnen keine Geheimnisse, sie fanden allzeit offene Türen. Er sprach mit ihnen meist über die Sachen Gottes und über den König von Portugal. Als im August 1515 die „Patres“¹⁹ kamen, war Osogboa unbeschreiblich erfreut, ebenso sein ganzes Volk. Da er auf Kriegspfad war, ließ er sie zu sich kommen und behielt sie ein ganzes Jahr bei sich. Die Missionare wie die anderen Portugiesen erinnerten nun den König von Benin an die Mahnung des Portugiesenkönigs bezüglich der Annahme des christlichen Glaubens. Osogboa erwiderte, er sei sehr zufrieden mit diesem Vorschlag, könne aber des Krieges halber nicht sogleich nach der Hauptstadt zurückkehren. Und ein so großes Geheimnis²⁰ bedürfe doch der Muße. Sobald er

¹⁶ Read-Dalton S. 5. Es geht nicht an, mit Marquart (XLIH) die Bemerkung auf die Händler in Gwaton einzuschränken.

¹⁷ Struck S. 114.

¹⁸ Brief vom 22. Okt. 1516 ed. in *Alguns Documentos do Archivo Nacional* ... Lisboa 1892, S. 395/396.

¹⁹ Der Ausdruck bedeutet in den port. Quellen jener Zeit keineswegs immer einen Ordensmann, sondern auch Weltpriester. Ordensleute hätten wahrscheinlich das Faktum einer so frühen Benin-Mission überliefert.

²⁰ Marquart will diesen Ausdruck (S. V.) auf ein Opferfest deuten, meint aber (S. VI.) dann doch, es könne auch die Taufe sein.

nach Benin zurückkomme, werde er sein Versprechen an Manuel I. erfüllen. Nach einem Jahre, im August 1516, als der Krieg immer noch nicht zu Ende war, übergab er den Patres „seinen Sohn und die Söhne seiner Adeligen und Großen, damit sie dieselben zu Christen machten. Und er ließ in Benin eine Kirche bauen, und sogleich machten sie diese (die jungen Leute) zu Christen. Und sie unterrichteten sie im Lesen, wovon Ew. Majestät wissen, daß sie es sehr gut lernen“. Am 20. Oktober 1516, als Duarte Pirez dieses schrieb, war der Krieg noch nicht zuende und Pirez ist sich wohl bewußt, daß er seinen Kopf aufs Spiel gesetzt habe, als er im Dienste seines Königs zum Herrscher von Benin ging. Wir wissen nicht, wie lange der Kampf noch gedauert hat. Die Ueberlieferung weiß von zwei Kriegen Osogboas: einer richtete sich gegen den König von Igbon, ein Land nahe am Niger²¹, der die Gesandten des Herrn von Benin getötet hatte. Dafür ward er mit Krieg überzogen und mit vielen seiner Leute gefangen vor Osogboa gebracht. Dieser fragte seinen Bronzemeister Ahammangiwa, ob er die Gefangenen nicht in Bronze abbilden könne. Dieser bejahte und tat es und der König nagelte die Bildplatte an seine Palastwand²². Auch von den weißen Freunden des Königs und Ahammangiwas machte der Gußmeister Bildplatten. Ein zweiter Krieg Osogboas wird noch erwähnt: gegen den Juju (= Zauberer) Alagwe, der Verwirrung ins Land brachte. Der Juju sprang auf der Flucht ins Wasser und kam nicht mehr zurück. Osogboa entdeckte bei dieser Gelegenheit Salz.

Vielleicht läßt die Bemerkung über den Kampf des Königs gegen den Juju auf seine Neigung zum Christentum schließen. Wir wissen nicht, was nach dem Ende des Krieges geschah²³. Aber es ist nicht anzunehmen, daß Osogboa sich taufen ließ. Denn anstatt von solchen Erfolgen zu berichten, die sicher nicht unerwähnt geblieben wären, erzählt ein Zeitgenosse um 1520 immer noch von Zauberei und Götzendienst in Benin²⁴. Um diese Zeit dürfte der alte Osogboa gestorben sein²⁵. Nicht viel später wurde die Faktorei aufgegeben, weil das Land gar so ungesund war und der Handel nicht einträglich genug²⁶. Barros bemerkt dazu ausdrücklich²⁷, der König von Benin habe sich

²¹ Read & Dalton 6. Dazu Struck 123.

²² Abbildung der gefundenen Kampfplatten bei Luschan Textbd. S. 255 ff., die Hamburger Platte Taf. 129, bei Marquart Taf. XIV.

²³ Pacheco Pereira (S. 119) erwähnt die vielen Kriege dieser Zeit.

²⁴ Pereira ebenda.

²⁵ Struck 133.

²⁶ Pina 75.

²⁷ fol. 41. — Barros schrieb um 1539.

Priester erbeten, weil er mit Hilfe der Portugiesen seinen Nachbarn gegenüber mächtiger werden wollte, nicht aus Verlangen nach der Taufe. Die Missionare hätten sehr wenig ausgerichtet und daher habe sie der König von Portugal zurückgerufen, ebenso die Beamten der Faktorei. Eine Zeitlang trieben dann noch die Portugiesen von S. Thomé aus Sklavenhandel zwischen Benin und El Mina: Die Sklaven, zunächst hauptsächlich Kriegsgefangene, wurden um 12 bis 15 Manilhas (Armringe) aus Messing oder Kupfer aufgekauft und in El Mina mit großem Gewinn wieder gegen Gold verhandelt²⁸. Da aber die Kaufleute zu Mina Heiden waren und ihre Ware wieder an die Mohamedaner im Norden weiterverkauften, bekam König Johann III. Gewissensbedenken: diese Heiden, die nun schon einmal in der Hand von Christen waren, sollten nicht der Gnade der Taufe entbehren und ihre Seele nicht ewigem Verderben preisgegeben werden. Daher ließ er diesen Handelsweg sperren und damit wurden jährlich mehr denn 1000 Seelen den Gläubigen der Kirche beigezählt. Zum Lohn für dieses Opfer ließ Gott dem König eine neue Goldgrube bei Mina erschließen. Der Gewinn von 1000 Seelen will wohl besagen: Die Sklaven wurden künftig eben nicht mehr nach Mina verkauft sondern in christliche Länder, vermutlich nach Brasilien²⁹.

Nach der Aufgabe der Faktorei in Benin verging ein gutes Jahrhundert bis ein neuer Missionsversuch die Missionare nach Ado führte. Den Anlaß dazu gab im Jahre 1646 die seltsame Meldung an die römische Kardinalkongregation der Propaganda, die inzwischen die Leitung des Missionswesens übernommen hatte: An der Westküste Afrikas sei ein Königreich Benin, 5 oder 6 Grade nördlich vom Äquator; dessen König sei katholisch, sehr gebildet im Umgang nach Art der Europäer und es wäre sehr leicht, die Völker ringsum zu bekehren. Alle sechs Jahre fahre von S. Thomé aus ein Priester in jenes Königreich, halte sich dort 14 Tage auf und kehre dann nach der genannten Insel zurück³⁰. Die Kongregation beschloß, durch den Kapuzinerbruder Franz von Pamplona, der als früherer Hofmann in Madrid großen Einfluß hatte, nähere Erkundigungen einziehen zu lassen, wen man senden könne und wie die Expedition vorgehen solle³¹.

²⁸ Pereira 119.

²⁹ Marquart will aus der Stelle (Barros f. 41) entnehmen, es seien eine ziemliche Anzahl Leute bekehrt gewesen (S. V). Diese Deutung des Textes ist ausgeschlossen durch das: *este gente pagaã*.

³⁰ Propaganda-Archiv, Scrittura Antiche (SA) vol. 412, fol. 25.

³¹ Propaganda-Archiv, Acta (A) 1646, 17. Juli, fol. 162 n. 12.

Nach zwei Jahren wußte man, daß die kastilianische Kapuzinerprovinz die Beninmission nicht übernehmen könne und wies den Madrider Nuntius an die aragonische Provinz³². Im Sommer 1648 wurde bestimmt, daß die Provinz von Valencia zusammen mit der von Aragonien das Personal stellen solle. Dem Präfekten P. Angelus von Valencia sollten 11 Gefährten beigegeben werden³³. Er erhielt 50 Skudi zur Anschaffung von Kirchengeräten, eine Anzahl Medaillen für den König von Benin und die Erlaubnis, seine Missionstätigkeit anderswo in Afrika auszuüben, falls Benin unzugänglich sein sollte³⁴. Obgleich der Präfekt Ende November des folgenden Jahres nach Madrid kam, um die Aussendung der Expedition seitens des spanischen Patronatsherrn zu beschleunigen³⁵, dauerte es noch länger als ein Jahr bis die Missionare wirklich reisen konnten³⁶. Freilich hatte sich der spanische König selbst dem Unternehmen wohl geneigt erwiesen. Aber der Indische Rat machte Schwierigkeiten: gleichzeitig mit der Mission nach Benin sollte eine solche an den Kongo abgehen und die politischen Bedenken, die gegen jenes Eindringen in die portugiesische Interessensphäre erhoben wurden, hinderten auch die Beninfahrt. Beide Expeditionen wurden in den Verhandlungen sowohl in Madrid wie in Rom mannigfach verwickelt und verwechselt. Trotz verschiedener königlicher Dekrete, trotzdem die Flottenbeamten zu Cadix bereits im März 1650 die Lebensmittelliste für die Kapuziner unterzeichnet hatten³⁷, fehlte immer noch die Erlaubnis zur Ausfahrt. Eine Pest in Andalusien machte neue Personalverschiebungen nötig³⁸. Die Propaganda selbst scheute sich vor politischen Verwicklungen und so kam es, daß die Missionare schließlich am 12. Februar 1651 von Cadix absegelten³⁹ ohne die Genehmigung der obersten römischen Behörde, deren letztes Verbot sie nicht mehr erreichte.

Acht Kapuziner, davon 6 Patres und 2 Brüder, fuhren also auf einem in Holland gebauten Schiffe unter einem spanischen Kapitän zur Westküste Afrikas⁴⁰. Bei einem längerem Auf-

³² A 16. 3. 1648. fol. 45 n. 13.

³³ A 8. 6. 48 f. 86 n. 8.

³⁴ A 20. 7. 48 f. 133 n. 28.

³⁵ P. Giov. A. Cavazzi, *Istorica Descrizione d' tre regni Congo etc.*, Bologna 1687, lib. V n. 5 S. 435.

³⁶ Die Fundstellen der Benin-Reise-Korrespondenz im Prop. Archiv s. ZM 1930, S. 303, Anm. 47.

³⁷ SA 249 f. 79 und 80.

³⁸ Cavazzi l. c. V n. 11 S. 436.

³⁹ Brief des Madrider Nuntius SA 249 f. 143. Cavazzi V. n. 11 S. 436 nennt den 2. Febr., was sich aber nach den Urkunden als unrichtig erweist.

⁴⁰ Zum folgenden dienen neben Cavazzi, der die rückreisenden Missionare in Sevilla sprechen konnte (V n. 83 S. 480), folgende Propaganda-Handschriften: Brief des P. Philipp von Ixar an den Madrider Nuntius aus Sevilla, 2. Juni 1654, SA 249 f. 307, 309 (Kopie); ein Brief desselben an den Propaganda-Präfekten aus Madrid, 25. Juli 1645, ebd. f. 324, 347; ein anonym Bericht, der aus der gleichen Zeit stammt und P. Bartholomäus von Viar zum Verfasser hat, wie leicht zu erschließen ist, ebd. f. 325, 326, 346, 347; eine Beschreibung von Benin von der gleichen Hand, inhaltlich aber mehr die Notizen Ixars bietend, ebd. f. 327, 344. Ich zitiere: Ixar und fol., Viar, *Descr(ption)*. Dazu als Literatur die materialreiche, aber unklare Darstellung von Rocco da Cesinale, *Storia delle Missioni dei Cappuccini III*, Roma 1873, S. 576–582. Er zitiert auch manche Propaganda-Akten. — Die Zahl der Missionare wird von Viar 325 auf 9 angegeben, von Ixar 324 auf 8. Cavazzi V 3 S. 434 zählt die 8 auf: P. Angelus von Valencia, P. Bartholomäus von Viar, P. Eugen von Flandern,

enthalt in der Nähe von El Mina, das damals in der Hand der Holländer war, machte der Präfekt einen Missionsversuch bei den guten Leuten von Tacorare. Eine zweite Landung bei der Holländerburg Sama führte zu einem Zwischenfall mit den niederländischen Handelskonkurrenten, infolgedessen der Missionspräfekt P. Angelus und sein Gefährte P. Thomas Gregor von Novesca 40 Tage lang in Mina gefangen gehalten wurden⁴¹. P. Joseph von Xisona, den P. Angelus zum Interims-Vizepräfekten ernannt hatte, setzte mit den andern Kapuzinern die Reise fort⁴². Im Juni 1651 landeten sie an der Küste von Benin und fuhren mit einem kleineren Schiffe den „schönen Fluß“ stromaufwärts bis zum dritten Ort an diesem Wasserwege, der Handelsstadt Gwato, dem Hafen von Benin⁴³. Es war ein großer Platz, der wöchentlich 2 Markttage hatte⁴⁴, und schon ein Jahrhundert früher etwa 2000 Einwohner zählte⁴⁵. Von hier führte die Straße landeinwärts zur Hauptstadt Benin oder Ado, 9 bis 10 Stunden weit. Der Weg zieht sich durch den Wald und alle zwei Stunden sind Verkaufsplätze an der Straße zur Versorgung der Reisenden⁴⁶.

Während nun die anderen Missionare hier warteten, versuchte der Vizepräfekt P. Joseph mit einem Gefährten sogleich zum Könige vorzudringen⁴⁷. Er kam zur Hauptstadt und bemühte sich um eine Audienz, aber vergeblich. Endlich gelang es ihm einen Höfling zu sprechen, der in hoher Gunst beim König stand. Ihm übergab er das Schreiben der Propaganda: er

P. Philipp von Ixar, P. Joseph von Xisona, P. Thomas Gregor von Novesca, Br. Alfons von Tolosa und Br. Kaspar von Sos.

⁴¹ Viar 325, Cavazzi V n. 72/73, S. 474 f.

⁴² Cavazzi ebd. n. 73 S. 475.

⁴³ Ixar 307. Hier steht merkwürdigerweise, vielleicht nur als Kopistenfehler 1650. Nach Pereira II 7 S. 118 können 50-Tonnenschiffe in den Rio Feroso einfahren. Dapper (Beschreibung von Afrika, Amsterdam 1670) nennt die drei Orte: Loebo, Arbon, Gotton (= Gwato), S. 486. Wenn Struck (126) die Mission von 1651 auf 1648 verlegt und dem Superior P. Angelo die beiden italienischen Kapuziner Angelo Maria d'Ajaccio und Bonaventura da Firenze beigibt, so folgt er dabei einer von Hahn (Gesch. der kath. Miss. II 282) falsch verwerteten flüchtigen Notiz bei Merolla (Relazione di Congo, Napoli 1726, S. 272), der selbst das Personal der Expeditionen von 1651 und 1657 verwechselt; natürlich ist es gewagt, wenn Struck aus einem solchen Ergebnis von Wirrnissen chronologische Schlüsse für seine Königsliste zieht. Vgl. auch die Verwechslungen bei Ling Roth S. 15 und Marquart S. VI.

⁴⁴ Descr. f. 327.

⁴⁵ Pereira II 7 S. 118. Nach Dapper (S. 486) war der Ort ein „Geschützschuß“ lang. Gwato liegt nicht unmittelbar an der Meeresküste, wie der Atlas der kath. Missionsgesch. von Thaurén (Mödling 1932) Bl. 12 vermuten läßt, sondern 30 Stunden flußaufwärts (Cavazzi V n. 73 S. 475).

⁴⁶ Descr. f. 327. Dapper 487.

⁴⁷ Cavazzi V n. 74 S. 475.

möge es eigenhändig dem Herrscher geben. Das versprach der Mann; nach einigen Tagen berichtete er, der König habe es gelesen und verstanden. Der Missionar solle sich nicht weiter darum bemühen mit dem König zu reden, denn es sei nicht mehr nötig. P. Joseph merkte aus dieser Antwort, daß er getäuscht worden war und zog sich nach Gwato zurück. P. Johann Anton Cavazzi, der als einziger diesen ersten Vorstoß erzählt, begründet die Schwierigkeit der Audienz also: die Beninleute hätten eine alte Ueberlieferung, nach der einem ihrer Könige der Tod durch einen Europäer drohe. Daher die große Vorsicht.

Als der Pater Präfekt Angelus endlich mit Pater Thomas aus seiner Gefangenschaft frei wurde und seine Mitbrüder in Gwato traf, waren zwei davon schwer krank, P. Joseph von Xisona und P. Eugen, der Flame. Beide starben innerhalb von 6 Tagen, ebenso kurz darauf P. Thomas von Novesca. Obgleich P. Angelus noch nicht ganz von einer Krankheit genesen war, begab er sich möglichst bald mit einem Gefährten zum Königshofe, während zwei andere Mitbrüder bei dem erkrankten dritten zurückblieben. Am 10. August 1652 kam der Präfekt nach Benin⁴⁸. Die Stadt war sehr groß, größer als Madrid, mit breiten, schnurgeraden Straßen, mit schmucken Häusern, die mit Palmbllättern gedeckt waren und deren Wände aus rotem Lehm freundlich glänzten. Es gab dort herrliches Trinkwasser aus dem Flusse Gibel und das Klima war gesund, so daß sich P. Angelus schnell erholte⁴⁹. Er bemühte sich, eine Audienz zu erhalten, was ihm auch endlich gelang. Allerdings mußte er sich dabei den umständlichen und peinlichen Zeremonien unterwerfen, die schwer zu erlernen waren und pünktlich ausgeführt werden mußten⁵⁰. Der König — es dürfte Ologene gewesen sein⁵¹ —, war freundlich und zeigte sich dem Christenglauben geneigt. Sogleich wurde auch der Brief der Propaganda gebracht, den schon P. Joseph übergeben hatte. Er war noch versiegelt. Da sich gerade kein Eingeborener am Hofe befand, der Portugiesisch lesen konnte — wenigstens sagte man so —, wurde ein Portugiese geholt und las den Brief und erklärte in der Beninsprache, wie die neuen Ordensleute ins Land geschickt worden seien um seine Bewohner aus der Finsternis der Unwissenheit zum Weg des Lichtes zu führen und ihre Seelen zu den ewigen Freuden. Der König zeigte sich sehr wiß-

⁴⁸ Cavazzi V n. 75 S. 475 f. — Ixar 307, 344. Viar 325'.

⁴⁹ Ixar 347', Descr. 327. Cavazzi V n. 76 S. 476.

⁵⁰ Cavazzi V n. 76 S. 476. — Eine Schilderung der Hofetikette nach Windam (1553) bei Marquart VII. — Vgl. Ling Roth 107—123.

⁵¹ Nach der Königsliste bei Struck 135.

begierig und bot den Missionaren ein Zimmer in der Hofburg an, damit er sie öfter hören könne. Voll der besten Hoffnungen ließ nun P. Angelus seine Gefährten von Gwato nachkommen ⁵².

Zur zweiten Audienz brachten die Kapuziner europäische Geschenke mit. Die frommen Medaillen konnten sie nun allerdings nicht anbringen, denn der König war ja Heide; so überreichten sie denn andere Dinge, die weder heilig noch auch gerade zum Essen waren ⁵³. Und Ologene wie seine Hofleute nahmen die Geschenke gerne an und erwiesen sich als sehr freundlich. Ja, der König versprach, sich zu bekehren ⁵⁴; er wollte auch ein Haus für Gott bauen und Dolmetscher suchen lassen, die die Gesandtschaft der Kapuziner und die Geheimnisse des Christenglaubens erklären könnten ⁵⁵. Auch die Königinmutter ⁵⁶ erwies sich den Missionaren sehr geneigt, ebenso der Schwager Ologenes und mehrere Hofbeamte. Tatsächlich kamen auch noch zwei adelige Neger, um den Kapuzinern den Kirchenbauplatz zu zeigen, — aber zum Kirchenbau selbst wie zur Anstellung von Dolmetschern wäre eine weitere Audienz beim König notwendig gewesen ⁵⁷; und darauf warteten die Missionare vergeblich siebzehn Monate lang ⁵⁸.

Zutritt zum Hofe zu erlangen war für Fremde nur möglich durch Vermittlung des obersten Reichsrates ⁵⁹. Dieser aber fühlte sich offenbar als Hüter der alten Religion und wollte die Missionare vom Hofe entfernen. Man sagte, er sei mit dem Geschenke nicht zufrieden gewesen, das ihm die Kapuziner gebracht hatten. Zweimal sandte er zu ihnen: der König habe befohlen, sie sollten sich nach Gwato zurückziehen. Der gute Schwager aber konnte berichten, dies sei nicht wahr, der König wisse nichts von einem solchen Befehl ⁶⁰. Vergebens suchte dieser gute Schwager eine Audienz zu vermitteln, vergebens war auch die Fürsprache der Königinmutter ⁶¹. P. Angelus hatte noch ein Geschenk, das ihm ein kastilianischer Edelmann mitgegeben hatte, übrig, eine Weckuhr ⁶². Diese sandte er durch einen alten Höfling zu Ologene. Der König war zunächst sehr verwundert über die vielen Räderchen und über das selbständige Läuten dieses Kunstwerkes. Als aber das Werk abgelaufen war und nicht mehr läutete und sich nichts mehr rührte, sandte er es dem Präfekten zurück, um den Grund des Versagens zu erfahren. P. Angelus erklärte dem Höfling, das eine solche Uhr

⁵² Cavazzi V n. 76 S. 476. — Wenn Ixar 307 von einem Papstbrief spricht, dürfte das eine Verwechslung sein. Wenigstens erfahren wir sonst nichts von diesem Breve.

⁵³ Ixar 307.

⁵⁴ Ixar 324.

⁵⁵ Viar 325', Ixar 307/307'.

⁵⁶ Die Königinmutter nahm an den alten afr. Höfen eine besondere Ehrenstellung ein; für Benin vgl. Ling Roth 119.

⁵⁷ Ixar 307'.

⁵⁸ Viar 325'. Diese Angabe erlaubt, vom Opferfest (23. 2. 53, s. u.) aus gesehen, eine Rückdatierung der 2. Audienz auf Mitte Sept. 1651.

⁵⁹ Ixar 307, 324. Dapper gibt das veedor der Spanier mit Reichsrath wieder (491).

⁶⁰ Viar 325'.

⁶¹ Ixar 307.

⁶² Cavazzi V n. 77 S. 476 f.

eben nicht allzu lange gehen könne, sondern immer wieder aufgezogen werden müsse. Er wolle gern dem König alles zeigen. Der Beamte aber fürchtete, die Kapuziner möchten durch eine neue Audienz wieder bei seinem Herrn in Gunst kommen, ließ also die Uhr zurück und erklärte, man brauche sie nicht weiter im Palaste.

So zeigte sich, daß der gute Ologene eigentlich ein Sklave seiner Umgebung war. Er mußte das ganze Jahr über in seinem Palaste bleiben bei seinen 300 Frauen⁶³ und durfte nur einmal jährlich ausgehen⁶⁴. Man hielt ihn für einen Gott und sagte, er esse nie. P. Philipp, der dies berichtet⁶⁵, meint, das sei wohl nicht gut möglich, sonst hätte er keinen so großen Bauch. Man sagte auch, sein Vorgänger habe eine Portugiesin zur Frau gehabt⁶⁶; aber Ologene selbst war sicher nicht Halbweißer und noch weniger Christ, sondern ein echter Heide und oberster Priester seines Volkes. Die Beninleute waren zweifellos sehr religiös, ein heiliger Paulus würde sie vielleicht wie die Athener „allzu gottesfürchtig“ (Act. 17, 22) genannt haben. Den Kapuzinern aber graute es vor dem Teufelskult, den sie untätig mit ansehen mußten⁶⁷. Diese Neger waren, die Großen wie die Kleinen, ganz umspinnen von heidnischen Riten und Zeremonien, von allem, was sie aßen und tranken, ja selbst vom Waschwasser, opferten sie dem Teufel, dessen Bild sie in jedem Räume eines jeden Hauses hatten, dessen Altar sie mit Tierschädeln und Elefantenzähnen zierten⁶⁸. Außerdem aber gab es noch eigene Teufelstempel, in denen Wein, Früchte und Tiere geopfert wurden. Dort waren eigene Priester angestellt und fast alle Tage wurden Feste gefeiert mit Gesang und Tanz⁶⁹. Der König selbst aber brachte oftmals im Jahre in seinem Palast Opfer von Menschen, Kühen, Pferden und vielen anderen Tieren dar⁷⁰. Bei alledem sind die Beninleute sehr gut veranlagt und haben eine sehr gute Staatsordnung, sie wissen wohl, daß der Teufel schlecht ist und Gott gut, aber sie dienen dem Teufel aus Furcht, denn er straft sie sehr, wenn sie nicht seinen Willen tun⁷¹. Das Volk war dem König versklavt und konnte ohne dessen Befehl nicht christlich werden. Dessen Umgebung aber, besonders der oberste Reichsrat, der Teufelsminister, wußte den Einfluß der

⁶³ Descr. 327. — Ixar (307) zählt 400, Cavazzi gar 500 oder 3000 (V n. 77 S. 477.)

⁶⁴ Descr. 327, Cavazzi V n. 77 S. 477.

⁶⁵ Ixar 307.

⁶⁶ Nach einem Brief des P. Angelus bei Cavazzi V n. 84 S. 480/481.

⁶⁷ Ixar 307, 347. Descr. 327.

⁶⁸ Ixar 307, 347. Descr. 327 und 344. Bilder solcher Altäre aus dem Benin von 1897 bei Ling Roth 64, 67, 70.

⁶⁹ Ixar 307, Descr. 344.

⁷⁰ Ixar 307, 347.

⁷¹ Ixar 347.

Glaubensboten Ologene abzuhalten⁷². Diese Gegner hatten ein hartes Herz, sie waren wie von Bronze⁷³.

Um all diesen Heidenbann zu brechen, bemühten sich die Missionare eineinhalb Jahre lang, sich Zutritt beim König zu verschaffen und vor allem die Landessprache zu lernen. Anfangs gab es immer noch gute Leute, denen die schlechte Behandlung der Kapuziner durch den Reichsrat leid tat. Als nun die Patres sich ein Vokabular zusammensuchen wollten, halfen ihnen diese Mitleidigen. Bald aber kam einer der Reichsräte und sagte den Missionaren: der Teufel, sein Herr, habe den Räten kund getan, wie die weißen Boten die Sprache lernen wollten. Jedermann nun, der ihnen auch nur ein Wort lehre, werde vom Teufel am Pfahl getötet werden⁷⁴. Von da an getraute sich niemand mehr, den Missionaren die Sprache zu lehren, und keine Versprechungen halfen. Die Patres wurden immer verlassener und begannen Hunger zu leiden. So fanden englische Händler die armen Kapuziner in ihrer Hütte, furchtbar abgemagert und heruntergekommen; sie boten ihnen höflich Lebensmittel an und ein Fäßchen voll jener kleinen Muscheln, die als Geld dienten⁷⁵.

Als die Fastenzeit des Jahres 1653 nahte, beschlossen die Missionare, einen letzten kühnen Versuch zu wagen, um auch ohne Vermittlung des Reichsrates den König zu sprechen. Gerade auf den Aschermittwoch⁷⁶ — es war der 23. Februar — war ein königliches Opferfest anberaumt: im Palaste sollten fünf Menschen und viele Tiere⁷⁷ geschlachtet werden. Dazu erschienen mehr als 2000 Adelige zu Pferde, jeder mit seinem großen Gefolge von Dienern und Knappen und Musikanten. Unter diese Menge mischten sich nun P. Angelus und P. Philipp. Vier Höfe, jeder doppelt so groß als der Hauptplatz zu Madrid, umfaßte die Königsburg. Als sich die Kapuziner durch die haardicht stehenden Massen drängten, gesellte sich ein bärtiger Greis zu ihnen, der wie ein heiliger Petrus aussah, und führte

⁷² Ixar 307', Viar 326.

⁷³ Ixar 324. Es ist das einzigmal, daß in unseren Handschriften die Bronze genannt wird. Es dürfte eine Anspielung auf die Bronzeplastiken sein.

⁷⁴ Viar 326, Ixar 324 und Cavazzi V n. 78 S. 477. Dazu Ling Roth 51/54 mit 4 Abbildungen von Gefährten.

⁷⁵ Cavazzi V n. 78 S. 477.

⁷⁶ Die Schilderung des Königsopfers ist am besten bei Ixar 307' u. 309. Er war Augenzeuge.

⁷⁷ Ixar 307'; 324': 5 Tiere von den 5 Hauptarten des Landes. Wenn Cavazzi V n. 79 S. 477 berichtet, daß manchmal bis zu 300 Menschen geopfert werden, so verweist er damit auf seine frühere Angabe über die Opfer der Jaga in Angola (II n. 38 S. 167). Merolla (272) bezieht das auf Benin und Ling Roth (63) und Marquart (VI Anm. 1) schreiben es nach.

sie bis in den letzten Hof, wo der Opferaltar mit den zwei Opferschwertern bereitstand. Die Patres suchten möglichst nahe an den König heranzukommen. Die Zeremonien begannen, und als beim Tanz des Königs und der Großen der oberste Reichsrat die Kapuziner erblickte, sandte er zu ihnen, sie sollten sich sofort entfernen. Als sie das nicht taten, kam er selbst in furchtbarem Zorn und wollte sie verjagen. Wiederum weigerten sich die Missionare, und nun sprangen sie in die Mitte des Platzes und mit den wenigen Benin-Worten, die sie gesammelt hatten, begannen sie laut zu predigen: wie schlecht es sei, solche Opfer zu bringen. Aber nach ein paar Sätzen wurden sie von den Negern ergriffen und wie ein Ball durch den Hof getrieben. Wohl leisteten sie Widerstand, aber es half nichts, sie mußten aus dem Hof, die Tore wurden versperrt, ein zweiter und dritter Versuch einzudringen ward vereitelt, sie mußten aus dem Palaste fliehen und kamen, von spottenden Kindern umlärmt, zu ihrer Hütte. Dort überbrachten zehn Neger den Ausweisungsbefehl seitens des Königs.

Wie Verbrecher abgeführt kamen sie nach Gwato und blieben dort bis Pfingsten gefangen. Zwei Patres, die des Nachts nach Benin flüchteten, erreichten von der Mutter des Königs und vom guten Schwager, daß die Missionare nach Arbo fahren durften⁷⁸, wo zwei Holländer und zwei Engländer sich der Vertriebenen liebevoll annahmen. Allerdings erfuhren die Patres später, daß diese Händler in Benin ihre Ausweisung betrieben hatten um ungestört selbst ihren Geschäften nachzugehen. Nach 5 oder 6 Monaten fuhren die Kapuziner auf einem englischen Schiff über die Prinzeninsel und S. Thomé zum Grünen Kap. Dort blieb der P. Präfekt, der eben eine Krankheit überstanden hatte, mit Br. Alfons zurück, während P. Philipp, P. Bartholomäus und Br. Kaspar nach Lissabon weiterreisten und von dort auf dem Landweg nach Sevilla⁷⁹.

Auf der Prinzeninsel erfuhren sie, daß ein kleines Nachbarreich von Benin, Oëry (oder Warri) tatsächlich einen katholischen König hatte und daß dann und wann ein Priester von S. Thomé dorthin kam, um die Kinder zu taufen und die Ehen zu schließen⁸⁰. Eine unsichere Kunde von diesem Warri hatte wohl die Falschmeldung über einen christlichen Beninkönig im Jahre 1646 veranlaßt. Dieses Reich gab nun die Hoffnung, von dort aus ins verschlossene Benin einzudringen⁸¹. Die Propaganda wollte zuerst spanische Observanten für eine neue Beninmission verwenden⁸². Dann aber wurde eine Expedition von 12 italienischen Kapuzinern unter dem Kongo-Veteranen P.

⁷⁸ Viar 326.

⁷⁹ Ixar 309', 324', Viar 326.

⁸⁰ Viar 326, 345. Cavazzi V n. 84 S. 481. Dapper (497) schildert den äußerlichen Katholizismus der Warri-Leute.

⁸¹ Ixar 347. Ein Brief des Königs von Warri vom 20. 11. 1652 an den Papst bei Viar 345', 346.

⁸² A 24. 8. 1654 f. 86 n. 11.

Franz von Rom für Warri und Benin ausgerüstet⁸³. Da der Präfekt auf Schwierigkeiten bei der portugiesischen Regierung stieß, wurde P. Angelus Maria von Ajaccio Missionsoberer und gelangte tatsächlich 1657 mit P. Bonaventura von Florenz nach Warri, wo sie einige Jahre wirkten, anfänglich mit Erfolg⁸⁴. 1659 mußte auf Betreiben des Vikars von S. Thomé die Warri-mission aufgegeben werden, obgleich es wieder einmal hieß, der König von Benin wünsche Glaubensboten⁸⁵. Die Propaganda rüstete 1663/64 neuerdings zu einer Benin-Warri-Fahrt⁸⁶. Doch kam nur P. Angelus von Ajaccio zur Beninküste, die er während 9 Jahren von S. Thomé aus besuchte⁸⁷. Auf dieser Insel wurde dann 1684 ein Kapuzinerhospiz für die Benin-Warri-Mission gegründet und es verlaute wiederum, der König des heidnischen Benin verlange einen Missionar⁸⁸. Auf einen Brief des Missionspräfekten P. Franz von Monteleone hatte der Herrscher von Benin — es dürfte Akezua gewesen sein⁸⁹ — 1694 freundlich geantwortet, er werde die Patres aufnehmen und ihnen Wohnung und Unterhalt gewähren⁹⁰. Tatsächlich fuhr P. Franz mit P. Bonaventura von Brescia im Herbst 1695 zur Beninküste, starb aber bereits im November zu Gwato. Die Mission war fast unmöglich gemacht durch die in Benin herrschenden Bürgerkriege⁹¹. Die Propaganda-Akten von 1714 können dann berichten, der König von Benin habe die Kapu-

⁸³ A 15. 6. 55 f. 21 n. 25; 3. 8. 55 f. 44 n. 25.

⁸⁴ A 12. 6. 56 f. 55 n. 17; 26. 2. 57 f. 63 n. 5; 7. 5. 57 f. 22 n. 33. Dazu SA 255 f. 99, 101/102, 103, 105, 107, 109, Cavazzi V n. 85—88 S. 481 f.

⁸⁵ SA 250 f. 314, im Regest auch bei Jonghe-Simar, Archives Congolaises, Bruxelles 1919, S. 56. Cavazzi V n. 88 S. 482. — A 10. 4. 63 bei Rocco da Cesinale III, S. 595 Anm. 3. Der gute König von 1659 bis 1684 dürfte Ewakbue gewesen sein, dessen Regierungszeit Struck auf 1660—1688 ansetzt (S. 135).

⁸⁶ A 1. 10. 63 f. 228 n. 16; 19. 11. 63 f. 261 n. 28; 18. 3. 64 f. 56 n. 5; 29. 4. 64 f. 79 n. 14.— Rocco ebd.

⁸⁷ Rocco S. 595: per un novennio scorse anche i due regni.

⁸⁸ Prop. Arch. Scritture referite nei Congressi I Africa, f. 775/776, 795/796, 824/830, bei Jonghe-Simar S. 104, 107, 110. Die schon erwähnte Andeutung der Beninmission bei Merolla (272) hat dazu geführt, einen Aufenthalt von Missionaren in Benin zwischen 1682 und 1688 anzunehmen (Ling-Roth 2, Struck 116). Der Irrtum ist dadurch entstanden, daß Merolla selbst in dieser Zeit am Kongo weilte.

⁸⁹ Struck 135.

⁹⁰ A 20. 4. 94 bei Rocco III S. 661 Anm. 2. Schriftstücke zur Vorbereitung: aus Scritt. ref. nei Congr. II f. 299, 301/302 bei Jonghe-Simar 157 f. Personalmangel verhindert die Beninmission im Nov. 93: ebd. f. 46/47 Jonghe-Simar 184. Ähnlich Juni 1694: f. 61/62, Jonghe-Simar 187. Vgl. auch die beiden Briefe des P. Franz f. 125 bis 127, Jonghe-Simar 201 f.

⁹¹ Congressi II f. 78/79, 81/82, 96/97 bei Jonghe-Simar 191, 192, 195. Zu den Bürgerkriegen vgl. Struck 127, 133.

zinermissionare höflich aufgenommen und verlange noch mehr Glaubensboten, habe ihnen eine Hütte angewiesen und einen Kirchplatz bestimmt⁹². Jedoch wurde die werdende Missionsstation bald von einem portugiesischen Beamten beschlagnahmt und einem Laien übergeben⁹³. Im Jahre 1733 erfahren wir, daß neben anderen westafrikanischen Missionen auch die von Warri und Benin aus Mangel an Personal aufgegeben sind⁹⁴.

Für die Anwesenheit von Missionaren im alten Benin lassen sich demnach folgende Jahre feststellen: 1515—1516, 1651—1653, 1664—1673 (ex currendo), 1695 (wenigstens in Gwato), 1713 bis 1714. Bezeichnend dafür, wie das Heidentum am Hofe von Ado festgewurzelt blieb, sind nicht nur die grauenvollen Zustände von 1897, sondern auch die Tatsache, daß noch 1921 wohl das bescheidene Warri sein Missionskirchlein hatte, nicht aber das stolze Groß-Benin⁹⁵.

Nachtrag zu Anm. 38: Während der Drucklegung dieses Aufsatzes erkannte ich aus einer bisher unbeachteten Stelle des anonymen Berichtes (SA 249 f. 345), daß der Verfasser nicht, wie ich auf dem Wege der Exklusion geschlossen hatte, P. Bartholomäus von Viar ist, sondern sicher der Laienbruder Alfons von Toulouse. Als Abfassungszeit ergibt sich frühestens Dezember 1654. Statt des Zitates „Viar“ wäre also in den folgenden Anmerkungen „Alfons“ zu setzen. P. L. K.

Lebenstragik Mohammeds.

Von Prof. D. Dr. A. Baumstark, Münster.

Am letzten 8. Juni war, wenn wir, wie es für derartige Säkularberechnungen üblich geworden ist, die bei der Gregorianischen Kalenderreform überschlagenen Tage außer Betracht lassen, das dreizehnte Hundert abendländischer Sonnenjahre verstrichen, seit der Stifter des Islams, das fieberheiße Haupt an die Brust seiner jugendlichen Lieblingsfrau 'A'ischa gebettet, den Geist aufgab.

Der Gedächtnistag, dem selbst neben der hundertsten Wiederkehr des Todestages Goethes eine gewisse geschichtliche Bedeutung immerhin zukommt, hat keine sonderliche Beachtung gefunden¹. Wenn demgegenüber im Rückblick auf ihn gerade

⁹² Acta 1714 f. 264 n. 8.

⁹³ Acta 1714 f. 657 n. 22. Die Relationen-Bände der Propaganda aus dem 18. Jahrh. sind leider noch nicht durchgearbeitet, so daß ich auf einen dürftigen Auszug aus den Akten angewiesen bin.

⁹⁴ Acta 1733 f. 579. ⁹⁵ Missiones Catholicae 1922, Florentiae, S. 302

¹ Einen kurzen Gedächtnis-Akt haben am Abend des 7. Juni das Orientalische Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster i. W. und die hiesige Orientalische Gesellschaft veranstaltet, woran sich ein durch die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät veranlaßter Vortrag